

1 – Moorbrandkultur

Neben der langwierigen Abtorfung und Entwässerung des Moores gab es auch die sogenannte Moorbrandkultur, die auf eine schnelle Nutzbarkeit des ausgewählten Moorgebiets abzielte. Sie wurde schon im Mittelalter praktiziert, als eine dauerhafte Nutzung der Moorgebiete wie in der Fehnkolonisation noch nicht beabsichtigt war. Dabei wurden flache Gräben durch das Moor gezogen und die oberen Erdschichten aufgehackt; im folgenden Jahr wurde der getrocknete Boden dann abgebrannt und in die Asche Buchweizen oder andere schnell wachsende Feldfrüchte gesät.

Durch die nährstoffreiche Asche brachte das neugewonnene Ackerland am Anfang sehr hohe Ernteerträge, die jedoch einbrachen, wenn die Nährstoffe nach einigen Jahren verbraucht waren. Die Regeneration des Landes war zwar möglich, erforderte aber mehrere Jahrzehnte oder den massiven Einsatz von externen Düngemitteln, der für die Moorsiedler in der Regel nicht in Frage kam. Das Problem wurde durch die übliche Struktur des Pachtwesens noch verschärft, das den Kolonisten nur für einige Jahre die Befreiung von den staatlichen Lasten gewährte: die Moorbrenner verloren also genau dann ihre Steuerfreiheit, wenn ihr Ackerland ausgelaugt war und keinen Ertrag mehr brachte. Die Moorbrandkultur war insofern nur dann wirtschaftlich, wenn immer neue Gebiete zum Verbrennen zur Verfügung gestellt werden konnten, da der Torf nur in Form der Asche als kurzfristiger Dünger benutzt wurde und die großen Moorfeuer für starke Luftverschmutzung sorgten.

Das Moorbrennen wurde auch in Ostfriesland begeistert durchgeführt, obwohl die preußische Krone 1747 die Urbarmachung brachliegender Gebiete zur dauerhaften Besiedlung propagierte und das Abbrennen von Heide und Moor unter Strafe stellte. Trotz des Edikts und hoher Strafgeelder wurden weiterhin an vielen Orten im Mai aus wirtschaftlichen Gründen Moorflächen abgebrannt, wobei der Rauch die Luft über Ostfriesland für Tage verschmutzte und manchmal bis nach Frankreich zog.